



Bild von Nick Magwood auf Pixabay

Botschaften aus dem Unterbewusstsein

von Gabriele Frydrych

Eine Doppelstunde Deutsch in der 9. Klasse. Es hat längst geklingelt. Aber ich finde die vorbereiteten Aufgaben nicht. Ich wühle in den Papierbergen auf meinem Schreibtisch. Alles fliegt durcheinander: Karteikarten, Einkaufszettel, Urlaubsfotos, Hefter, Quittungen, Entschuldigungen. Ich renne nervös mit dem Grammatikbuch die zwei Kilometer zum Kopierer im Nebengebäude. Am Gerät steht ein Kollege, der eine Freistunde hat und alle Zeit der Welt, seine Materialien für die nächsten Schuljahre herzustellen. Er lässt mir ungnädig den Vortritt. Meine Kopien werden blass und unleserlich. Was soll ich nur zwei Deutschstunden lang machen? Ich hasse Stegreifunterricht. Ach, ich beginne einfach mit Erörterung. Ich schreibe an die Tafel: „Klassenfahrten sind sinnlose Vergnügungen und stehlen kostbare Unterrichtszeit“. Das regt die Jugendlichen hoffentlich auf und vertreibt schon mal eine ganze Stunde. Wenn ich jetzt nur den richtigen Raum und meine Schüler finden würde! Hinter jeder Tür sitzt ein anderer Kurs und schaut verwundert hoch.

Bevor ich ganz verzweifle, wache ich auf. Was soll der Quatsch? In die Schule müssen nur noch die anderen. Warum träume ich regelmäßig so einen Mist, der mir im Lehrerleben nie passiert wäre? Ich war immer pünktlich und gut vorbereitet. Ich habe immer gewissenhaft korrigiert und termingerecht Zensuren errechnet. Ehrlich. Ich war ein pädagogisches Muster-

exemplar, gewissenhaft und zuverlässig. „Pedantisch“ knurrt mein Mann. Aber in meinen Träumen bin noch nicht angezogen, sitze am Frühstückstisch, muss mir noch die Haare ondulieren und weiß genau, dass ich es nie im Leben zur dritten Stunde schaffen werde. Soll ich mich lieber gleich für den ganzen Tag krankmelden?



Bild von [stgortol](#) auf [Pixabay](#)

In meinen Träumen habe ich dreizehn Freistunden. Ich muss in „herausfordernden“ Gruppen fachfremd Chemie und Physik unterrichten, Fächer, die mir schon als Schülerin sehr fern waren. In der Bücherei sind alle interessanten Lektüren ausgeliehen. Nur zerfetzte Lesehefte liegen noch rum. „Kramambuli“ und irgendeine Kleist-

Novelle. Geschichtsbücher gibt es auch keine mehr. Wenn ich drei verschiedene Titel ausleihe, hat zumindest jeder in der Klasse irgendein Buch. Immer wieder renne ich orientierungslos durch Gänge und finde meine Klassen nicht. Im schlimmsten Fall bin ich dabei barfuß und trage einen Schlafanzug. Wenn ich meine Gruppe endlich gefunden habe, sitzen hinten zehn erwartungsvolle Studenten. Zu allem Überfluss muss ich ständig das Referendariat wiederholen. Dabei fällt mir im Schlaf glücklicherweise meist ein, dass ich das zweite Staatsexamen längst habe.

Im Traum liegen in meinem Zimmer jede Menge Klausuren, die ich noch korrigieren muss. Eine Erörterung zum Sinn von Klassenfahrten wartet seit drei Monaten auf meinen Einsatz. In der Gruppe sind längst die Zeugnisse verteilt worden. Wozu soll ich mir jetzt noch die alten Aufsätze vornehmen? Aber zwei eifrige Mädchen drängeln mich immer wieder. Soll ich nun erst die aktuellen Aufsätze korrigieren oder erst die alten? Am besten keins von beiden. Ich könnte einen Hund erfinden, der alle Aufsätze gefressen hat.

Die eigenen Träume erscheinen einem ja häufig faszinierend und interessant. Das Unterbewusstsein reißt alle Schubladen im Gedächtnis auf und wirft die verschiedensten Zeiten, Motive und Menschen durcheinander. Komischerweise wollen andere Leute fremde Träume aber nur selten hören...

Mein Mann liest morgens gern ausführlich die Zeitung und hört nur mit halbem Ohr zu, wie ich nachts im Nachthemd durch immer andere Schulgebäude irre. Er will auch nicht erfahren, wie ich im Traum richtig sinnvolle Unterrichtsstunden abhalte. „Irre“, schwärme ich von mei-

nen pädagogischen Leistungen. „Mindestens dreißig Minuten lang habe ich im Traum Grammatik unterrichtet.“ – „Unsinn“, sagt mein Mann. „So lange Träume hat man gar nicht. Das dauert immer nur Sekunden. – Du bist einfach zu früh pensioniert worden. Das will dir dein Unterbewusstsein sagen. Gegenüber in der Grundschule suchen sie Betreuung für verhaltensoriginelle Kinder. Vielleicht solltest du dich da mal melden!“

Und mein Mann hat Recht. Seit ich im Seniorenheim um die Ecke internationale Tänze unterrichte und in der Grundschule gegenüber mit renitenten Kindern Lesen übe, habe ich diese Albträume nicht mehr...

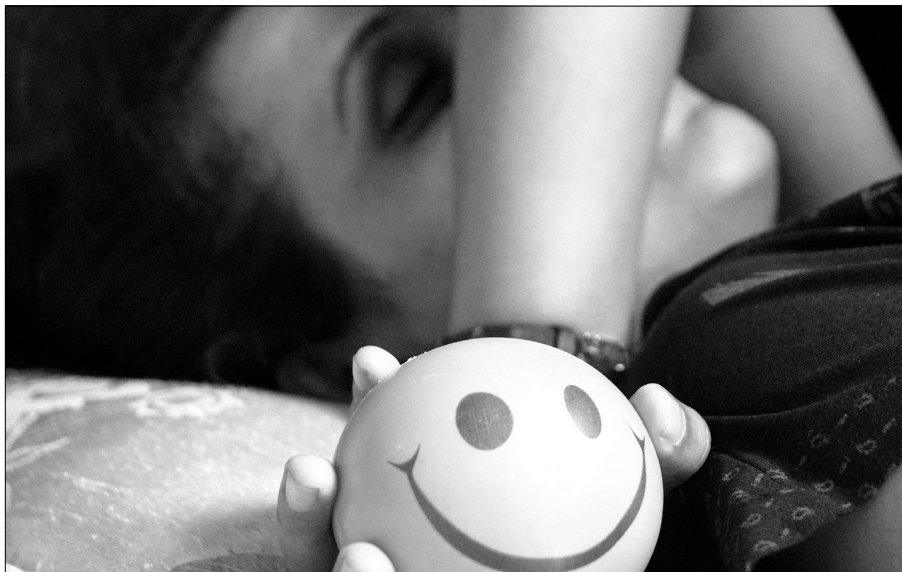


Bild von [Saurabh Soshte](#) auf [Pixabay](#)



Über die Autorin

Gabriele Frydrych, geb. in Jena, lebt seit ihrem vierten Lebensjahr in Berlin. Studium der Slawistik, Germanistik und Publizistik. Anschließend Referendariat an einem pfälzischen Landgymnasium, danach im Dienst an Berliner Gesamtschulen, meistens an sog. Brennpunktschulen. Die Eindrücke, die sie in den verschiedenen Schulen (inkl. drei Jahre Realschule), in vielen Unterrichtsfächern, Klassen und Kollegien gewann, hält sie seit einigen Jahren in ironischen Texten fest, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Dabeimachen ihr besonders „Bildungsexperten“ und –journalisten große Freude...

Veröffentlichungen

Frydrych, G. (2019): „Man soll den Tag nicht vor dem Elternabend loben“. Pieper Verlag

Frydrych, G. (2017): Mein wundervoller Garten. DuMont Verlag

Frydrych, G. (2013): "Die Dümmeren aus meiner Klasse sind Lehrer geworden!" Books on Demand

Frydrych, G. (2010): Von Schülern, Eltern und anderen Besserwissern: Aberwitz im Schulalltag / Mit 14 Fotos von Claudia Nitzsche, Piper Verlag

Frydrych, G. (2006): Dafür hast du also Zeit!: Wenn Lehrer zu viel Spaß haben. Books on Demand

Kontakt:

gfrydrych@posteo.de